

Haider – Stachel im Fleisch

**Zu: „Ein Achtundsechziger von rechts“,
WELT vom 18.10.**

Die Alpenrepublik war an Jörg Haiders Grab nicht deshalb so stark vertreten, weil er ein großer Volksheld oder gar Staatsmann gewesen wäre. Schließlich wollen sowohl die großen Parteien wie auch Haiders BZÖ in Kürze (wieder) den Landeshauptmann in Kärnten stellen.

Den Aufstieg Haiders und seiner früheren FPÖ haben die großen Volksparteien SPÖ und ÖVP erst durch Machtbesessenheit und Postenschieberei ermöglicht. Die viel beschworene Sozialpartnerschaft hat in Österreich praktisch alle Konflikte unter den Teppich gekehrt. An Vergangenheitsbewältigung hatte man kein Interesse, zu tief saß die Angst, die alten Konflikte der Zwischenkriegszeit zwischen den Schwarzen und den Roten könnten wieder aufbrechen. Sie brachte eine permanente große Koalition hervor, auch wenn sie nicht re-

gierte, eine nicht öffentliche Gremienwirtschaft und eine Konkordanzdemokratie zweier Parteien.

So wurde Haider zum erlösenden Prinzen für die einen, zum Rückkehrer zu den deutsch-nationalen Wurzeln für die anderen und zum Frontkämpfer des Neoliberalismus für die dritten.

Die überzogene und mit zweierlei Maß erfolgende Reaktion der EU um die Jahrtausendwende gegen das schwarz-blau regierte Österreich lenkte weiter Wasser auf Haiders Mühlen. Freilich sagte Haider vor allem das, was viele in der CDU, CSU, FDP und SPD bzw. in der ÖVP und SPÖ dachten und noch immer denken.

Haider formulierte in der Tat einfach und griff geschickt die Hoffnungen, Ängste und Ressentiments der kleinen Leute auf. Er mimt den Unabhängigen und weiß, was das Fernsehen braucht. Haider hat nicht so sehr einen verdrängten Faschismus belebt, als vielmehr „die Krise des überständigen Nachkriegssystems, nicht die Wiederkehr des Verdrängten“ repräsentiert, wie der

Wiener Sozialwissenschaftler Rudolf Burger einmal schrieb.

Haiders Erfolg seit Mitte der 90er-Jahre hat daher nichts mit einer ideologischen Radikalisierung der Politik zu tun. Sein Erfolg gründet in erster Linie in der Entpolitisierung breiter Kreise durch einen sozialpartnerschaftlich verwalteten Fürsorgestaat. Vor allem Arbeiter und junge Leute sind Haider in Scharen zugelaufen, wenn auch die meisten von ihnen Haider und die FPÖ bzw. das BZÖ nicht in der Regierung, sondern nur als Stachel in ihrem Fleisch sehen wollten.

Seine Stammwähler sind natürlich zum größten Teil keine Nazis, so wenig wie die FPÖ bzw. das spätere BZÖ eine rechtsextreme Partei ist. Vielleicht ist sie zuweilen eine extrem rechte Partei, vergleichbar mit der SVP in der Schweiz, aber nicht mit den rechtsextremen Parteien in Frankreich, Belgien oder in Rumänien.

Hermann Strasser, österr. Staatsbürger, emeritierter Professor für Soziologie Universität Duisburg-Essen.